
SCHMIDT, Christian:

**Krisensymptom Übergangssystem.
Die nachlassende soziale Inklusionsfähigkeit beruflicher
Bildung**

Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2012.

ISBN 978-3-7639-4953-3; 259 Seiten; 39,- €



Rezension von Andrea ZOYKE, Universität Paderborn

Die hohe Anzahl von Jugendlichen, die nach dem Abgang von allgemeinbildenden Schulen keinen Zugang zu einer beruflichen Ausbildung erhalten, sowie die damit verbundenen Folgen werden seit geraumer Zeit und aktuell kritisch diskutiert. In Deutschland hat sich das sogenannte Übergangssystem, in dessen Maßnahmen diese Jugendlichen aufgenommen werden, neben dualer Ausbildung und Schulberufssystem als drittes Segment des Berufsbildungssystems entwickelt. Sein originäres Ziel ist, diese Jugendlichen im Übergang in eine reguläre Ausbildung und somit in eine qualifizierte Berufstätigkeit zu unterstützen, ohne selbst einen berufsqualifizierenden Abschluss zu ermöglichen. Dabei zeichnen sich jedoch vielfältige Probleme ab (z. B. mangelnde Systematik vgl. 14 f. und Vernachlässigung von lebenslangem Lernen vgl. 15 f.), die es in Frage stellen, ob das angestrebte Ziel der sozialen Inklusion erreicht wird. Vor diesem Hintergrund will Christian SCHMIDT, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Berufs- und Weiterbildung der Universität Duisburg-Essen, in seiner Dissertation „das Verhältnis von institutioneller Inklusion und Exklusion durch das berufliche Bildungssystem und das Übergangssystem innerhalb des beruflichen Bildungssystems untersuchen. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, ob das Übergangssystem die nachlassende soziale Inklusionsfähigkeit beruflicher Ausbildung wieder herstellen kann oder selbst zu sozialer Exklusion beiträgt“ (18 f.). Ziel der Arbeit ist die theoretische Erschließung der Entstehung des Übergangssystems durch Strukturprobleme der dualen Ausbildung und des zurückgehenden Angebots an Ausbildungsstellen, eine Analyse seiner historisch-systematischen Entwicklung und eine Überprüfung der Annahmen zur Inklusionsfähigkeit des Übergangssystems anhand aktueller empirischer Forschungsergebnisse (vgl. 20).

Die Dissertation gliedert sich in neun unterschiedlich umfangreiche Kapitel. Sie beginnt mit einer Einführung in die oben skizzierte Problematik, dem Ausweis der verfolgten Fragestellung(en) und dem Vorgehen (Kap. 1).

In Kapitel 2 führt SCHMIDT eine Diskussion des Übergangssystems als Krisensymptom der dualen Ausbildung. Hierzu werden zunächst strukturelle Probleme des dualen Systems der Berufsausbildung gekennzeichnet, z. B. die starke industrielle Orientierung bei einem Wandel zur dienstleistungs- und wissenschaftsorientierten Arbeitswelt (vgl. S. 26 f.), die Fokussierung auf Erfahrungswissen bei einer zunehmenden Forderung nach Vermittlung eines systemischen Wissens (vgl. 27 f.) sowie die Entgrenzung von Fachwissen mit der zunehmenden Bedeutung von selbstständiger Problemlösefähigkeit und sozialen sowie methodischen Schlüsselqualifi-

kationen (vgl. 29). Anschließend geht SCHMIDT auf den Zusammenhang zwischen der Situation und der Entwicklung des Übergangssystems einerseits und der Situation und der Entwicklung des Ausbildungsstellenmarktes andererseits ein, wobei durchaus unterschiedliche Prognosen skizziert und diskutiert werden. Darüber hinaus führt er strukturelle Probleme des allgemeinbildenden Schulsystems und insbesondere der Hauptschulen an, in denen ein weiterer Grund für die Zugänge zum Übergangssystem bestehen würde. Zudem wird die immer noch festzustellende Orientierung an Normalbiografien diskutiert. Diese würde als Referenzrahmen für eine gelungene Integration von Menschen in Arbeit und somit in die Gesellschaft verstanden, weshalb an der sozialintegrativen Wirkung beruflicher Bildung auch bei einer abnehmenden Aufnahmefähigkeit des dualen Systems festgehalten werde. Er stellt dem kritische Positionen gegenüber, die insbesondere durch Ulrich BECKs Individualisierungsthese angestoßen wurden und die die integrative Funktion des Übergangssystems aufgrund der deregulierten und zunehmend prekären Lebenslaufregimes als schwer realisierbar einschätzen oder gar einen Cooling-out-Mechanismus unterstellen (vgl. 54 ff.). SCHMIDT schlussfolgert, „dass das Übergangssystem nicht in großem Umfang Übergänge in Ausbildung und ein Normalarbeitsverhältnis ermöglichen kann“ (64). Anstelle eines Übergangssystems, welches als Reparaturbetrieb mit dem Ziel der Eingliederung in die duale Ausbildung fungiert, fordert er einen eigenständig qualifizierenden Teilbereich des Berufsbildungssystems, „in dem Teilqualifikationen zertifiziert werden und Anschlüsse auch direkt in Erwerbsarbeit möglich sind“ (66).

In Kapitel 3 zeichnet SCHMIDT in einem geschichtlichen Abriss die Genese und Entwicklung des Übergangssystems an beruflichen Schulen nach. Hierbei stellt er den prägenden Integrationsgedanken besonders heraus (vgl. 67 ff.). Anschließend skizziert er die Entwicklung der drei Schulformen (1) berufliche Grundbildung (Berufsgrundbildungsjahr), (2) zweijährige Berufsfachschule und (3) Berufsvorbereitungsjahr. Er hebt hervor, „dass die Frage der beruflichen Bildung schon immer mit der Frage der Beschulung Jugendlicher ohne direkten Zugang zu beruflicher Bildung verknüpft war“ (85) und begründet dies unter Bezug auf KERSCHENSTEINER mit der gesellschaftlichen Integrationsfunktion beruflicher Bildung. Mit Blick auf die Bildungsgänge des Übergangssystems arbeitet er deutlich heraus, dass sie die anfänglich angestrebten Funktionen jedoch kaum noch erfüllen und vielmehr – in Anlehnung an BIERMANN (2006: 59) – zu Maßnahmekarrieren verkommen (vgl. 87 f.).

Das Kapitel 4 widmet SCHMIDT der Herausarbeitung der Selektionswirkung des Übergangssystems. Hier kennzeichnet er drei Stufen der Abgangsselektion: (1) die Selektionswirkung am Ausbildungsstellenmarkt an der ersten Schwelle im Abgang aus der allgemeinbildenden Schule heraus, (2) die Selektionswirkung des Übergangssystems selbst durch die Zuordnung der Jugendlichen zu Maßnahmen und (3) die Selektion an der zweiten Schwelle im Übergang in Beschäftigung.

In Kapitel 5 stellt SCHMIDT die Übergänge in und aus dem Übergangssystem dar, indem er empirische Studien heranzieht, die den Übergang an der ersten Schwelle und im Anschluss an eine Schulform oder Maßnahme des Übergangssystems zum Gegenstand haben (vgl. 106). Nach einer synoptischen Darstellung der ausgewählten Studien werden die Ergebnisse hinsichtlich des Verbleibs der Schülerinnen und Schüler nach der allgemeinbildenden Schule

sowie nach dem Übergangssystem, hinsichtlich erkennbarer Übergangsmuster und der Bedeutung des Bildungsabschlusses sowie unter Berücksichtigung einzelner Schulformen und Teilbereiche skizziert. In einer abschließenden Interpretation der Ergebnisse stellt er die insbesondere kurzfristig geringe Übergangswirkung des Übergangssystems heraus (vgl. 118 ff.).

Anschließend untersucht SCHMIDT in Kapitel 6 überproportional vertretene Benachteiligtengruppen im Übergangssystem. Hierzu geht er auf genderspezifische Aspekte, Migrationshintergründe, besondere regionale Herkunft und die Zugehörigkeit zu sozialen Schichten ein. Beispielsweise weist er hinsichtlich der Gruppe der Migranten auf eine mögliche Umorientierung zu höheren Bildungszertifikaten hin, womit wiederum das Ziel verbunden werde, anschließend einen Ausbildungsplatz zu verwirklichen, da sie im Zweifel im Vergleich zu Nicht-Migranten höhere Abschlüsse bräuchten. Mit der Möglichkeit des Erwerbs höherer Bildungsabschlüsse erfülle das Übergangssystem folglich eine entscheidende Integrationsfunktion (vgl. 142; 149 f.). Hinsichtlich regionaler Herkunft konstatiert SCHMIDT beispielsweise abschließend, dass zwar die Strukturstärke einer Region einen großen Einfluss auf die Übergangschancen in betriebliche Ausbildung habe, andererseits jedoch die Chance, im Übergangssystem zu bleiben, auch sehr stark von der regionalen Angebotsstruktur an außerbetrieblicher Ausbildung und von dem Übergangssystem selbst abhängt (S. 152). Zusammenfassend betont SCHMIDT die entscheidende Rolle von Geschlecht, Migrationshintergrund, sozialer Schicht, regionaler Herkunft und insbesondere von der bereits erworbenen Bildung der Jugendlichen für den Verbleib im Übergangssystem heraus. Gerade mit Blick auf den letzten leistungsbezogenen Aspekt und die damit verbundene hohe Selektivität an der ersten Schwelle, stellt er die integrative Wirkung des Übergangssystems in Frage (vgl. 155). Die Etikettierung als „normalabweichende Minderheit“ (156 in Anlehnung an SOLGA 2002) führe vielmehr zu geringeren Chancen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

In Kapitel 7 nimmt SCHMIDT Professionalisierungsüberlegungen zum pädagogischen Personal im Übergangssystem auf. Nachdem er einen Überblick über das im Übergangssystem vorzufindende pädagogische Personal gegeben und den Bedarf nach Personal, welches für die Förderung von Benachteiligten im Kontext beruflicher Bildung qualifiziert ist, herausgearbeitet hat, nimmt er insbesondere die Gewerbe- und Handelslehrausbildung im Spannungsfeld aus Berufs(feld)wissenschaft und Fachorientierung sowie in Zeiten der Bologna-Reform mit der Umstellung auf das Bachelor-Master-Modell in den Blick. Zudem kennzeichnet er kurz Kompetenzanforderungen und unterschiedliche Professionalisierungs- bzw. Ausbildungsformen für das Übergangssystem an den Hochschulen.

Anschließend skizziert SCHMIDT vor dem Hintergrund der in seiner Analyse erkannten strukturellen Probleme in Kapitel 8 drei Strukturalternativen zum Übergangssystem zur Integration der Jugendlichen: (1) Ausbau der dualen Ausbildung durch Stärkung eines „betrieblich-beruflichen Bildungstyps“, (2) vollzeitschulische Ausbildung und letztlich (3) Flexibilisierung durch Modularisierung beruflicher Bildung. Er prüft diese drei Strukturalternativen jeweils kritisch anhand dreier grundlegender Fragenkomplexe, die seiner Ansicht nach durch eine Reform beantwortet werden müssten, ohne abschließend der einen oder anderen Alternative den Vorrang einzuräumen. Nachdem er diese drei Strukturalternativen als (bisher) kaum institutionalisiert gekennzeichnet hat, führt SCHMIDT die Reform der zweijährigen Berufsaus-

bildung in Einfachberufen sowie das kommunale Übergangsmanagement als bereits institutionalisierte strukturelle Veränderung aus.

Das Buch endet in Kapitel 9 damit, dass SCHMIDT die Bedeutung der „Grenzen eines an dualer Ausbildung orientierten sozialen Inklusionsprogramms unter berufspädagogischer Sicht für die Reformierbarkeit des Übergangssystems“ (209) skizziert. Hier werden auch mögliche Funktionen des Übergangssystems jenseits des erodierenden Inklusionsprogramms angeführt. So fordert SCHMIDT, dass der berufsbezogene Kompetenzerwerb mit dem Erwerb von Kompetenzen zur individuellen Steuerung der eigenen Biografie verbunden werden sollte und führt Überlegungen zur Reform und Weiterentwicklung an, die bspw. auch Tätigkeitsphasen der Jugendlichen in Erwerbsverhältnissen unterhalb der Facharbeit umfassen (vgl. 222). Abschließend formuliert SCHMIDT unter Rückbezug auf die vorangegangenen Kapitel weitere Forschungsdesiderate zum Übergangssystem, in denen er sowohl die Systemgestaltung als auch die didaktischen Herausforderungen als wesentliche zu erforschende Bereiche ausweist und insbesondere interdisziplinäre Forschungszugänge einfordert (vgl. 223 ff.).

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage nach der sozialen Inklusionsfunktion beruflicher Bildung. Als besonders interessant ist hervorzuheben, wie vielschichtig SCHMIDT diese komplexe Fragestellung aufnimmt und wie er sie – wie in der einleitenden Fragestellung ausgewiesen – sowohl auf der Ebene des Berufsbildungssystems insgesamt als auch auf der Ebene seiner Teilsysteme und hier insbesondere mit Blick auf das duale System der Berufsausbildung und das Übergangssystem verfolgt. Im Zusammenhang mit der Genese des Übergangssystems in Kap. 3 analysiert er das Übergangssystem bis auf die Ebene besonders bedeutender Maßnahmen (Berufsgrundbildungsjahr, zweijährige Berufsfachschule und Berufsvorbereitungsjahr) hinunter. Beide Teilsysteme werden aber nicht nur isoliert betrachtet. Vielmehr gelingt es SCHMIDT, die Bedeutung und Entwicklung des Übergangssystems unter Berücksichtigung der Bedeutung und Entwicklung des dualen Systems darzustellen. Darüber hinaus werden auch die Übergänge in diese Systeme und aus diesen Systemen heraus betrachtet. Diese vielschichtige und umfassende Betrachtung geht allerdings mit entsprechenden Anforderungen an den Leser einher, sich im Text zu orientieren. Auf Abbildungen oder ausführlichere Verortungen der einzelnen Kapitel wurde stellenweise verzichtet.

SCHMIDT kommt zu dem Schluss, dass er das Dilemma der nachlassenden sozialen Inklusionsfunktion des Berufsbildungssystems nicht lösen kann. Dies soll jedoch nicht als Makel der Studie verstanden werden. Vielmehr gelingt es ihm, sehr deutlich zu zeigen, „dass das Übergangssystem denjenigen Bereich des Berufsbildungssystems darstellt, in dem in Zukunft das Problem nachlassender sozialer Inklusionsfähigkeit strukturell und pädagogisch angegangen werden muss“ (223). Er trifft nicht nur diese Feststellung, sondern beleuchtet auch die wesentlichen Problembereiche und gibt Hinweise auf mögliche Reformen.

Das Buch richtet sich mit seiner Aufbereitung der einschlägigen Literatur und empirischer Studien gleichermaßen an Wissenschaftler und Studierende, aber auch an Praktiker wie Bildungsmanager, Lehrkräfte und Sozialpädagogen mit Interesse an bzw. Verantwortlichkeiten für das Berufsbildungssystem allgemein sowie das Übergangssystem im Besonderen. Der Autor bietet einen guten und tiefen Einblick in den kritischen Diskurs rund um die soziale

Inklusionsfunktion der beruflichen Bildung und des Übergangssystems. Mit dieser Ausrichtung legt er einen deutlichen Fokus auf den Forschungsgegenstand, während wissenschaftstheoretische und methodologische Überlegungen in diesem Buch weniger extensiv diskutiert werden.